

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Erstes Blatt.

Die Chronrede.

Der Reichstag ist am Donnerstag mittag vom
Kaiser mit nachfolgender Chronrede eröffnet worden:

Geehrte Herren!

Als ich Sie im Juli d. J. um Mich versammelt hatte,
gab ich dem Vertrauen Ausdruck, daß Sie mir und
meinen hohen Verbänden Ihre Mitwirkung zu der
im Interesse der Sicherheit des Reichs gebotenen Fort-
bildung unserer Heeres einrichtungen nicht versagen
würden. Ich freue mich, daß meine Zuversicht nicht
getäuscht worden ist, und indem ich Sie heute bei Ihrem
Zusammentritt begrüße, ist es mir Bedürfnis, dem
Reichstag für seine patriotische Bereitwilligkeit meinen
kaiserlichen Dank auszusprechen. Die mannigfachen
Beweise warmer Sympathie, deren ich mich wäh-
rend der letzten Monate in den verschiedenen Teilen des
Reichs zu erfreuen gehabt habe, sind mir eine Bürgschaft
dafür, mit welcher Genugthuung die Nation es emp-
findet, daß dem deutschen Heere eine Organisation
geschaffen worden ist, in welcher die Gewähr für den
Schutz des Vaterlandes und für die Erhaltung des
Friedens beruht.

Es wird nunmehr Ihre vornehmste Aufgabe sein, in
gemeinsamer Arbeit mit den verbündeten Regierungen
für die Beschaffung der Mittel Sorge zu tragen,
welche zur Deckung des durch die erhöhte Friedenspräsenz-
stärke des Heeres entstandenen Mehrbedarfs erforderlich
sind. Die Vorschläge, welche Ihnen in dieser Beziehung
ausgehen werden, bewegen sich auf einer breiten, zu-
gleich die finanziellen Beziehungen des Reichs zu seinen
Gliedern neu regelnden Grundlage.

Die Finanzverwaltung des Reichs hat eine endgültige
Ordnung im Sinne der Reichsverfassung
noch nicht gefunden. Die bisherigen Erfahrungen haben
bewiesen, daß ohne Schädigung des Reichs und der
Einzelstaaten eine Auseinandersetzung zwischen denselben
nicht länger hinausgeschoben werden kann. Das Finanz-
wesen des Reichs wird hergestellt aufzubauen sein, daß
unter Befriedigung der bisherigen Schwankungen die An-
forderungen desselben an die Einzelstaaten in ein
festes Verhältnis zu den Ueberweisungen gestellt
werden, und ein gesichelter festgelegter Anteil an den
eigenen Einnahmen des Reichs für einen vorher be-
stimmten längeren Zeitraum den Einzelstaaten zugesichert
wird. Eine solche Ordnung wird im Einklang mit der
föderativen Gestaltung unseres Staatswesens
ein ungebrochenes Zusammenwirken des Reichs und der
Einzelstaaten gewährleisten und ohne Schmälerung der
Rechte des Reichstags die Finanzverwaltung in hohem
Grade fördern. Zu diesem Behuf wird dem Reichstag
ein Gesetzentwurf, betreffend die anderweitige Ordnung
des Finanzwesens des Reichs vorgelegt werden.

Zur Beschaffung der hierzu erforderlichen Mittel
werden dem Reichstag Gesetzentwürfe, betreffend die
Befreiung des Tabaks und Weins sowie die Er-
hebung von Reichsteuern vorgelegt werden.

Ich zweifle nicht, daß die Lösung dieser bedeutsamen
Aufgabe Ihrer hingebenden Mitwirkung gelingen wird.
Unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Finanzlage
des Reichs ist der Reichshaushalt mit äußerster Spar-
samkeit aufgestellt.

Die beim Abschluß der Handelsverträge des
Reichs mit Österreich-Ungarn, Italien, Belgien und
der Schweiz gegebene Erwartung, daß dieselben zugleich
den Anknüpfungspunkt für die vertragsmäßige Regelung
unserer Handelsbeziehungen zu anderen Staaten bilden
würden, hat sich inzwischen infolge erfüllt, als es ge-
lungen ist, auf der durch jene Verträge geschaffenen
Grundlage auch mit Spanien, Rumänien und
Serbien neue Handelsverträge zu vereinbaren. Die
Verträge, durch welche unsern Güterauslaß mit
diesen Ländern die wünschenswerte Stetigkeit und die
Möglichkeit geistlicher Entwicklung geboten wird,
werden Ihnen zur verfassungsmäßigen Beschlussnahme
vorgelegt.

Im Einverständnis mit meinen hohen Verbänden
habe ich mich veranlaßt gesehen, Rußland gegen-
über von der Befugnis einer außerordentlichen Erhöhung
der Einfuhrzölle Gebrauch zu machen. Die von mir
erlassenen Verordnungen werden Ihnen sofort mit-
geteilt werden. Ich gebe Ihnen die Hoffnung
hin, daß der Verlauf der schwebenden
Handelsvertragsverhandlungen mit Ruß-
land zur Beseitigung dieser Maßnahmen
führen wird.

Dank den energischen Bemühungen, welche die
verbündeten Regierungen aufgewendet haben, ist es gelungen,
die verheerende Epidemie, welche im vergangenen
Jahre schwere und schmerzliche Opfer gefordert hatte,
seitdem fernzuhalten, und so sich vereinzelte Krankheits-
fälle zeigten, ihrer Verbreitung erfolgreich entgegen-
zutreten.

Die gewonnenen Erfahrungen noch wirksamer zu
verwerten, und die Abwehrmaßregeln zu dauernden und
einheitlichen zu gestalten, ist der Zweck eines Geset-
zentwurfs, welcher Ihnen vorgelegt werden wird.

Um die mit der pflichtmäßigen Strenge jener Abwehr-
maßregeln vereinbare Schonung des internationalen
Verkehrs thunlichst sicher zu stellen, hat unter Be-
teiligung des Reichs im Frühjahr in Dresden eine
von der Mehrzahl der europäischen Staaten besetzte
Konferenz stattgefunden, deren Beschlüsse Ihnen zur
Genehmigung ausgeben werden.

Die Erledigung der Ihnen auf finanziellem und
handelspolitischem Gebiet gestellten Aufgaben wird Ihre

Arbeitskraft in so hohem Maße in Anspruch nehmen,
daß die verbündeten Regierungen es für ratsam erachtet
haben, den Kreis der Vorlagen im übrigen thunlichst
einzuschränken.

In dem Verhältnis Deutschlands zum Aus-
lande ist eine Veränderung nicht eingetreten. Bei Fort-
dauer der engen Freundschaft mit den zur Verfolgung
gemeinsamer friedlicher Zwecke uns verbündeten Reichen
stehen wir zu allen Mächten in guten und freundlichen
Beziehungen. Ich gebe Ihnen daher der Zuversicht hin,
daß uns mit Gottes Hilfe die Segnungen des Friedens
auch fernerhin werden erhalten bleiben.

Einen besonderen Nachdruck legte Se. Majestät
auf die Eingangsworte, welche die Bewilligung und
die Bedeutung der Heeresverpflichtung betreffen. Die
Erwählung der friedlichen Beziehungen am Schluß
begleitete die Versammlung mit Beifallstundgebungen,
sonst wurde die Rede schweigend aufgenommen.

Deutschland.

Ueber die kaiserliche Kabinettsordre
aus Anlaß des Spielerprozesses in Hannover hört
die „Köln. Ztg.“, daß der Inhalt noch schärfer ist,
als bisher bekannt war: „Es heißt in der Kabinetts-
ordre nicht, daß gegen die bloßgestellten Offiziere
lediglich auf ehrengerichtlichen, sondern nach Befund
auf gerichtlichen Wege vorgegangen werden soll.“
Dazu bemerkt das Blatt: „Wir zweifeln nicht, daß
diese Kabinettsordre und namentlich die Heranziehung
der Kommandeure sehr gute Früchte tragen und daß
man in nächster Zeit von Spielerprozessen nichts mehr
hören wird. Daß solche Befehle aber nicht dauernd
wirken, beweist am besten die in der Kabinettsordre
erwähnte Verordnung von 1874, die auch nicht be-
folgt worden ist. Wir kommen wieder darauf zurück,
daß ein großer, wenn auch nicht der größte Teil der
Schuld die Reinen trifft und daß eine dauernde
Besserung nicht zu erreichen sein wird, wenn man hier
nicht ganz rücksichtslos eingreift.“

Die leitenden Finanzminister der
deutschen Bundesstaaten sind jetzt wieder nach Berlin
gekommen, um den Bundesratsverhandlungen über die
Steuergesetzentwürfe beizuwohnen. Die Annahme
der Vorlagen durch den Bundesrat ist natürlich selbst-
redend. Am Montagabend fand im Reichstagspalast
ein Festmahl zu Ehren der Bundesratsmitglieder
statt.

Die acht ultramontanen Reichstags-
abgeordneten der Reichsländer beabsichtigen nicht
in das Centrum einzutreten. Sie werden also der
Aufforderung des „Eislers“ nicht Folge leisten.
Solange die Ausnahmestellung in Elsaß-Lothringen
nicht aufgehoben werden, wollen sie auch äußerlich
nicht aufgehen und als Elsaß-Lothringer
sich keiner der bestehenden Parteien anschließen.

Von den neuen Steuern soll der
Quittungsstempel eines Schusters über 20 Mk. ebenso
hoch sein, als der eines Kaufmanns über 1000 Mk.;
jeder Kommissar zahlt Stempel für die Quittung über
sein Gehalt, der höchst befähigte Beamte und Militär
nicht; der Frachtbrief von 3 Mark ist so befreit
wie der von 500 Mark; der Rauchtabak trägt einen
höheren Prozentsatz seines Wertes als Steuer wie die
Zigarren, und die billige Zigarre denselben Prozent-
satz ihres Wertes wie die teuerste Havana; die Wein-
steuer beginnt schon bei einem Werte von 50 Mark
das Dekostück, und dann wird ein gewöhnlicher Mosel-
oder Rheintwein mit demselben Wertprozentsatz besteuert,
wie der teuerste Johannisberger usw. usw.

(Gegen die Weinksteuer.) Die in Mainz
tagende Versammlung der Vertreter der deutschen
Handelskammern und landwirtschaftlichen Vereine ver-
warf die Reichsweinksteuer, welche auf den Winger
abgewälzt werde und die Weinbauern, sowie den Wein-
handel konkurrenzunfähig gegenüber dem Auslande
mache, eine Weinversteuerung herbeiführe, die Ein-
führung fremder billiger Weine steigere und die
Kunstweinfabrikation erhöhe.

Kaiser Franz Joseph hat sich nach
München begeben, um der dortigen Vermählung
seiner Enkelin beizuwohnen. Der Kaiser wurde in
der bayerischen Hauptstadt festlich empfangen und mit
lauten Hochrufen begrüßt.

Der Preis von Weizen und Roggen
ist, nach der neuesten Lebensmittelpreisabelle, im
Oktober abermals niedriger geworden. Der Weizen
steht um mehrere Mark unter dem bisherigen niedrigen
Preis des letzten Jahrzehnts, und der Roggen ist
nur einmal, in der Zeit von August 1877 bis April
1888, billiger gewesen. Auch der Kartoffelpreis ist
sehr erheblich zurückgegangen und steht bereits unter
dem niedrigen des Vorjahres. Die Futterpreise bleiben
andauernd hoch.

Der sozialdemokratische Redakteur
Gradnauer, welcher bekanntlich von der Dresdener
Militärbehörde ohne Angabe eines Grundes plötzlich
verhaftet worden war, ist nach dreiwöchentlicher Un-
tersuchungshaft entlassen worden, und zwar auf direkten
Befehl des Prinzen Georg von Sachsen, der
Prinz hat gleichzeitig auch die Einstellung des
Verfahrens gegen Gradnauer verfügt.

Dr. Gradnauer war als Unteroffizier des Be-
urlaubtenheeres zu einer Uebung in Jütland eingezogen.
Nach seiner Entlassung von derselben stellte er über
sein Verhalten als Soldat die Behauptung auf, sozial-

demokratische Agitation bei der Truppe während seiner
Einziehung getrieben zu haben, ein Vergehen, welches
ihn auf Grund des bestehenden Militärstrafgesetzes
straffällig machte. Nachdem bei dieser Untersuchung
sich herausgestellt, daß die Selbstbeschuldigungen des
Dr. Gradnauer unrichtig waren, wurde er wieder auf
freien Fuß gesetzt.

Karl Baasch, welcher vor einiger Zeit aus
der südlichen Anstalt Herzberge nach einer Nerven-
Klinik überführt worden ist, läßt wieder einmal etwas
von sich hören. Er läßt augenblicklich in vielen
Tausenden Exemplaren Flugblätter verteilen, welche
die Ueberschrift „Aus dem Irrenhause“ tragen
und heftige Beleidigungen gegen seine eigenen Ver-
teidiger Dr. Jvers und Dr. Herwig (!) sowie
gegen einen Arzt enthalten.

Ausland.

Frankreich.

(Russenschwärmerei in Senat und
Kammer.) Challemeil Lacour, der die Sitzung mit
einer Rede, worin er den begeisterten Empfang her-
vorhob, welcher den russischen Marineoffizieren in
Frankreich zu Teil geworden sei, eröffnete, sagte u. a.:
Der Senat sei von der Ueberzeugung durchdrungen,
daß die Frankreich und Rußland verknüpfen-
den Sympathien von Dauer sein würden,
da sie sich auf die Gemeinschaft der Interessen beider
Völker stützten, welche an keinem Punkte der Erde
einander entgegengesetzt seien. Der Senat gebe seiner
Ehrerbietung gegenüber dem Kaiser von Rußland und
der kaiserlichen Familie Ausdruck und begrüße in der
erhabenen Freundschaft zwischen den beiden Nationen
eine neue universelle Bürgerschaft für den
Frieden und die Zivilisation. (Beifall.)
Hierauf wurde die Sitzung aufgehoben.

Die neu gewählte Kammer wurde von
Blanc als Alterspräsidenten eröffnet. Blanc sagte
in seiner Ansprache aus, die neue Legislaturperiode
beginne unter den glücklichen Auspicien der herrlichen
Festtage, in welchen die Verbindung Frank-
reichs mit Rußland unter dem unbeflecklichen
Enthusiasmus des Landes in Erfüllung gegangen sei.
Man werde der unsterblichen Dedejow ewig eingedenk
bleiben, durch welche der großherzige Souverän in er-
habenen Worten die Allianz zwischen den
beiden Völkern festlegte und ihre friedlichen
Seynungen bestätigte habe.

Wie weit der Fanatismus vieler Fran-
zosen gegenüber allen Deutschen geht, zeigt nachfolgende
Mitteilung der „Frankf. Ztg.“ von der deutsch-franzö-
sischen Grenze: „Belantlich erschoß vor kurzem
der deutsche Förster Reiz 200 Mark diesseits der
deutschen Grenze zwei französische Wilderer. Da man
dem Förster nicht beikommen konnte, geht man auf
französischer Seite gegen gänzlich Unbeteiligte vor. Wie
aus Schirmen berichtet wird, sind infolge der Erschießung
der Wilderer alle deutschen Arbeiter entlassen worden,
die in den in der Nähe der Grenze gelegenen franzö-
sischen Fabriken beschäftigt waren. Dies Verfahren
verleitet die schärfste Beurteilung und erscheint umso-
mehr unbegreiflicher, als jene Arbeiter fast aus-
schließlich Mittelklasse sind, die in jener Gegend sich nicht
gerade durch Deutschfreundlichkeit auszeichnen pflegen.“

Großbritannien.

(Zum Kohlenstreik.) Im Unterhause
erklärte der Premierminister Gladstone, die Regierung
verfolge mit peinlicher Aufmerksamkeit den Kohlen-
streik und glaube, die Bewegung sei jetzt an einem
Punkte angelangt, wo weitere Schritte mit Aussicht
auf Erfolg unternommen werden könnten. Er habe
daher an die betreffenden Organisationen der Gruben-
besitzer und Bergleute Briefe gerichtet, in denen er
hervorgehoben habe, daß für beide Parteien eine
weitere gemeinsame Erörterung unter dem
Vorsitz eines Ministers von Vorteil sein
dürfte. Lord Rosebery habe diese Aufgabe über-
nommen und beide Parteien aufgefordert, Vertreter
zu einer sofort zu beginnenden Konferenz zu entsenden.
Lord Rosebery trete nicht als Schlichter auf, son-
dern werde sich darauf beschränken, seine guten Dienste
anzubieten, damit beide Parteien zu einer friedlichen
Lösung der streitigen Fragen gelangen. Eine in
Manchester abgehaltene Konferenz des Bundes der
Bergarbeiter hat beschlossen, den Vorschlag Glad-
stone's behufs einer Vermittelung zu akzeptieren.
Man kann nun wohl bald das Ende des Streiks er-
warten.

Durch die russisch-französische Flotten-
demonstration und die Bildung des russischen
Mittelmeer-Geschwaders sind in England bekanntlich
lebhafteste Befürchtungen betreffs der britischen Meer-
herrschaft nachgerufen worden. Die „Times“
hatte schon in Vorlesungen aus London auf den vor-
trefflichen Stand der französischen Flotte hingewiesen
und eine Verstärkung der englischen Marine angeregt.
Neuerdings bringt das Londoner Blatt einen Artikel,
in welchem Vergleiche zwischen den Flotten der ver-
schiedenen Länder angeführt werden und die entsetzliche
Forderung erhoben wird, die englische Flotte auf
einen unüberwundlichen Stand zu bringen,
selbst wenn weitere hundert Millionen Pfund
Sterling (zwei Milliarden Mark) für die Ver-
mehrung der Flotte aufgegeben werden müßten.

Spanien.

Aus Melilla wird gemeldet, daß der die
Reiterei der Kabylen kommandierende Scheif von einer
spanischen Kugel getötet wurde. Der Feind wurde
dadurch entmutigt. Zahlreiche Kabylen suchen die
außer Kanonenschußweite liegenden höheren Berge
zu erreichen.

15 Städte im Innern von Araba haben sich
gegen die spanische Herrschaft empört.

Serbien.

Eine Stempel-Briefmarken-Fäl-
schungs-Angelegenheit in der serbischen Staats-
druckerei nimmt größeren Umfang an, als anfanglich
gedacht wurde. Die Fälschungen reichen bis 1889
zurück und wurden bisher mit etwa dreihundert Millionen
festgestellt. Jetzt sind bereits fünf Beamte der Staats-
druckerei, sowie die Chefs des ersten Buchdruckungs-
hauses am Belgrader Plage, welche die Nachmachungen
in Verkehr brachten, verhaftet.

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 18. Nov. Eine von 300 Lehrern be-
suchte in Oberhausen tagende Versammlung
nahm bezüglich der Schulaufsicht folgende Resolution an:
1. Die heutige Schulaufsicht ist eine Einrichtung längst
vergangener Zeiten mit Verhältnissen auf dem Schulgebiet,
unter denen eine womöglich lokale Aufsicht am Platze war.
2. Heute bilden die Lehrer einen berufsmäßig vorgebildeten
Stand. In moralischer Beziehung haben sie den Verkehr
mit anderen Ständen nicht zu scheuen. Ihre Tätigkeit
ist nur dann leistungsfähig, wenn sie auf persönlicher Au-
torität beruht und wenn ihre Selbstständigkeit unter Be-
obachtung der Bestimmungen, welche die Einheitlichkeit
im Unterrichtsbetriebe fordert, gewahrt bleibt. Die
Leistungen der Volksschule stehen mit der Stellung der
Lehrer naturgemäß in lebendigem Zusammenhang. Darum
fort mit jeglicher Lokalschulaufsicht! 3. Die Ortsaufsicht
ist nur notwendig wegen der äußeren Funktionen. Diese
Aufsicht und Leitung in äußeren Schulausgaben
werden dem durch Alter und Erfahrung geeigneten Lehrer
übertragen. 4. Die richtig abgegrenzte Kreisschulaufsicht
genügt. Dieselbe werde von einem Fachmann ausgeübt.
Denn nur die durch einschlägiges Studium und lang-
jährige Praxis gereifte Erfahrung verbürgt eine erfolg-
reiche und angemessene Aufsicht und Leitung. 5. Die
Fachlichkeit in Aufsicht und Leitung habe mit der Kreis-
schulaufsicht keineswegs ihr Ende. Auch die Regierungs-
schulräte und die Vortragenden Räte im Unterrichtsmini-
sterium seien Fachmänner. 6. Das Recht der Kirche, Einfluß
aus dem Geist der Schule zu haben, wird wirksamer
durch den Religionsunterricht, durch freundliches Benehmen
mit dem Lehrer, Sitz im Schulvorstand, als durch die
Ortsaufsicht ausgeübt. Die Versammlung trug einen so
anregenden Charakter, daß die beschlossene alljährliche
Tagung dieser Bauerversammlung mit Freuden begrüßt
wurde.

* Camen. (Immerfreudverband Hamm.) Die
eble Bienenzucht hat in letzter Zeit in der alten Graf-
schaft Markt einen großartigen Aufschwung genommen.
Der vor kaum 4 Jahren gegründete Verband für die
Immer des Kreises Hamm erhielt im letzten Jahre einen
Zuwachs von 150 Mitgliedern. Derselbe besteht zur Zeit
aus 10 Ortsvereinen mit rund 325 Mitgliedern. Zwei
andere Vereine sind indes schon wieder zum Anschluß
angemeldet. Die dritte Verbands-Ausstellung fand im
Juli d. J. statt und hatte 49 Aussteller aufzuweisen.
Wenn schon diese große Zahl der Aussteller überraschen
mußte, dann war man durch die Großartigkeit und
Mannigfaltigkeit der einzelnen Ausstellungen geradezu
überwältigt. Man mußte sehen und staunen. Alte, er-
fahrene Imker hörten man aber auch ausrufen: „Das
hätte ich nicht erwartet!“ oder „Das hätte ich nicht für
möglich gehalten!“ Aber, wenn das Kind wächst, dann
muß auch das Kleid erneuert und vergrößert werden.
Es zeigte sich manches in der alten Ordnung der Ver-
bandsangelegenheiten zu klein und zu eng und bedurfte
dringend der Erweiterung. Der bewährte Vorstand hat
denn auch in seiner letzten Sitzung Anordnungen getroffen,
daß die zu Tage tretenden Mängel beseitigt werden.
Es wurde eine Kommission ernannt, welche neue Aus-
führungsbestimmungen entwerfen sollte, welche künftig
für die Prämiierung, Verlosung und für den Anfall der
Gewinne Geltung haben sollen. Die Entwürfe sind fertig
und sollen von der am 19. d. M., nachmittags 3 Uhr,
im Hotel Reineke zu Königsborn anberaumten General-
versammlung beraten und festgestellt werden. Es liegt
daher im Interesse eines jeden Verbands-Mitgliedes, an
dieser Versammlung, in welcher auch sonst noch äußerst wich-
tige Punkte verhandelt werden, teilzunehmen, um etwaige
Verbesserungen vorzuschlagen und mißliebige Bestimmungen
ablehnen zu können und sich von der neuen Ordnung
der Dinge in Kenntnis zu setzen. — Also, Imker, auf
nach Königsborn; wenn sonst nachher die neuen Vorschriften
nicht gefallen, dann soll selber die Schuld geben!

* Camen. (Rheinisch-westfälischer Eisen- und
Stahlmarkt.) Eine Verbesserung in der überaus hauen
Marktlage ist noch nicht eingetreten. Auf dem Roheisen-
markt ist im wesentlichen alles beim alten geblieben; die
geringe Beschäftigung der Fertigwerke hatte einen
Minderabsatz von Roheisen zur notwendigen Folge. Auf
dem Walzeisenmarkt hat sich die Lage in manchen
Branchen noch verschlechtert.

* Camen, 18. Novbr. (Landkurm.) Die vom
Jahre 1888 ab der Erbschaftssteuer überworfenen Mannschaften
dürfte die Mittelstellung interessieren, daß vom laufenden

Jahre an keine Ueberführung der Ersparnisse zum Banksturm mehr stattfinden, da mit 1893 die Bestimmung in Kraft getreten ist, wonach die Ueberführung derselben zum Banksturm nicht mehr nach fünf Jahren, sondern erst mit dem 32. Lebensjahre erfolgt.

Camen, 18. Nov. (Mißbrauch.) Es hat sich, besonders auf dem Lande, wo es oft an der nötigen polizeilichen Macht und Aufsicht fehlt, der Mißbrauch eingeleitet, daß bei Bränden auf die Lösung eines schon halbabgebrannten Hauses wenig Sorgfalt verwendet wird. Wo das Löschen der Baureste mit irgend einer Gefahr verbunden ist, kann man nicht verlangen, daß dasselbe vorgenommen werde. Meistens ist das aber nicht der Fall. Es bedarf bloß einiger Feuerpritzen voll Wasser, um den Brand zu löschen. Dieses Verkommen geschieht aus dem Grunde, weil man denkt, die Baureste würden von den Versicherungsgesellschaften noch an den Abbrannten hoch an nach abgerechnet. Das ist aber bei solchen Verhältnissen keineswegs der Fall. Vielmehr werden sie so taxiert, daß der Besitzer größeren Vorteil hat, wenn sie bleiben, als wenn sie verbrennen. Es ist dabei ferner zu erwägen, daß alle Versicherungen im Grunde auf Gegenseitigkeit beruhen. Je weniger Brandschaden im Ganzen geschieht, um so geringer können die Prämien gestellt werden. Eine solche Förderung wertvoller Materialien ist also von keiner Seite zu verteidigen.

Camen, 18. Nov. Für das reisende Publikum dürfte folgende Entscheidung des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. von weittragender Bedeutung und besonderem Interesse sein. Vor längerer Zeit war auf dem Hannover Bahnhofs ein Goldarbeiter G. Holt beim Aussteigen aus einem Waggon der Hessischen Ludwigsbahn auf den Perron gefallen und hatte sich dabei eine Verletzung des linken Armes zugezogen, durch welche er vollständig arbeitsunfähig wurde. Da die Hessische Ludwigsbahn die Gewährung einer Entschädigung ablehnte, so erhob der Beschädigte gegen dieselbe Klage auf Leistung einer, der Höhe seines wöchentlichen Arbeitsverdienstes von 20 Mark entsprechenden Rente. Von der ersten Instanz wurde jedoch diese Klage als unbegründet zurückgewiesen, da das Haftpflichtgesetz auf diesen Fall nicht anwendbar sei. Auf erhobene Berufung hob jedoch das Oberlandesgericht diese Entscheidung wieder auf und erkannte den Anspruch des Klägers als begründet an, da auch in dem Aussteigen aus dem Waggon eine im Eisenbahnbetriebe vorgenommene Handlung zu erblicken sei, weil dabei durch das Drängen der Passagiere eine gewisse Gefahr und Gefahr gegeben sei, bei welcher ein Unfall leicht vorfallen könne, als unter gewöhnlichen Umständen. Ueberdies sei an dem Tage des Unfalls das Trittbrett des Waggons infolge des Schnees schlüpfrig gewesen und durch eine Zugverpflanzung besonderer Anlaß zu eilfertiger Aussteigen gegeben worden.

Camen, 18. Nov. Die Zahl der Jäger (einschl. der Sonntagsjäger) beträgt in Westfalen 18 926. Hiervon entfallen 7789 auf den Bezirk Arnberg, 4106 auf den Bezirk Minden und 7031 auf den Bezirk Münster. Diesen Zahlen liegt die Zahl der abgegebenen Jagdscheine zu Grunde.

Camen, 18. Nov. (Viehählung.) Auf Veranlassung des Ministers findet, um die Einwirkungen des Futtermangels auf den Viehbestand ersehen zu können, am 1. Dezember d. J. eine außerordentliche, auf den Rindvieh- u. Schweinebestand beschränkte Viehählung statt.

Camen, 18. Nov. (Schularbeiten.) Bei den jetzt immer länger werdenden Tagen ist es dringend nötig, ein Augenmerk auf die Schularbeiten der Kinder zu haben. Gewöhnlich werden diese begonnen, wenn sie ihre Spiele beendet haben. Nun aber pflegt um diese Zeit die Dämmerung bereits einzutreten, und bald ist es dann dunkel. Man scheut sich aber, so früh die Lampe anzuzünden. So sind die Kinder gezwungen, bei Dämmerlicht zu arbeiten. Diese ungewohnte Anstrengung schwächt die Augen und das Sehvermögen und fördert die Kurzsichtigkeit. Viele Augenkrankheiten rühren davon her. Deshalb seien die Eltern und das häusliche Aufsichtspersonal der Kinder ersucht, letztere um diese Zeit nicht während der Dämmerung, sondern lieber bei Licht arbeiten zu lassen.

Adensteden, 17. Nov. (Zweiter Versammlung.) Am kommenden Sonntag, den 19. d. M., nachmittags 3 Uhr, findet im Saale des Herrn Reineke hierseits eine Generallversammlung des Zisterzienser-Verbands statt. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Punkte und wird der Besuch nicht nur den Mitgliedern des Verbandes, sondern allen Freunden der Blutenzucht warm empfohlen.

Dortmund, 17. Nov. (Stadtverordnetenwahl.) Bei der drei Tage währenden Stadtverordnetenwahl der III. Abteilung siegte gestern die Zentrumsparthei mit allen 6 Kandidaten.

Brackel, 17. Nov. (Verschiedenes.) Unser M o l. I. rezeivervalter Meter wird nach Düsseldorf gehen, um dort eine neue Stelle anzunehmen. — Der Herr Pfarrer Bräder machte von der Kanzel aus bekannt, daß diejenigen Gemeindeglieder, welche eine Erbgut auf dem Totenbuche zu haben wünschten, dieses dem Herrn Kirchmeister anzeigen möchten. Das Quadratmeter solle mit 3 Mt. berechnet werden. — Bis jetzt ist in diesem Jahre bei uns noch keine Kirchensteuer erhoben worden. Die kirchliche Gemeindevorstellung beschloß, außer der Belastung der Einkommensteuer auch noch einen Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer. Gegen dieses letztere Vorhaben ist seitens einiger Deputierten Protest erhoben, welcher bis heute seine Erwiderung seitens der Behörden noch nicht gefunden hat.

17. Nov. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich auf der hiesigen Zeche „Schleswig“. Der Bergmann Heinrich Trappmann von hier war mit seinen Kameraden mit dem Nachschleppen des Bremsbergs beschäftigt, als plötzlich die festgelegte Berge, auf welche Trappmann stand um sich das Seil umzubinden ins Rollen gerieten und er von denselben verschüttet wurde. Er ist erst 34 Jahre alt und hinterläßt Frau mit 5 unmündigen Kindern.

17. November. (Unglücksfall.) Einem Fuhrmann von der Altmünster Brauerei in Unna gingen am Dienstag auf der Straße zwischen hier und Asseln, viele leicht erschreckt durch mehrere von Jägern in der Nähe abgegebene Schüsse, die Pferde mit dem beladenen Wagen durch. Hierbei kam der Mann so unglücklich zu Fall, daß ihm die Räder über den Kopf hinweggingen. Nachdem dem anscheinend Schwerverletzten die erste ärztliche Hilfe in Asseln war zu teil geworden, wurde derselbe nach Unna in's Krankenhaus gebracht. Der Wagen ist bei der Gelegenheit teilweise zertrümmert worden.

Edene, 17. Nov. Zwei Kaufbolde, welche vor einiger Zeit nachts einen Wertmeisterschüler von hier überfielen und dann mißhandelt, sind vom Dortmunder Schöffengericht mit je 14 Tagen Gefängnis bestraft worden. Es waren dies 16jährige Vergleute aus Dorstfeld.

Holmside, 17. Nov. (Unfall.) Beim Herine gewinnen der Kohle erlitt auf der Zeche „Caroline“ der Hauer Wilhelm Sprenger aus Holzwickede durch einen Fall aus dem Hangenden eine Verletzung des rechten Fußes. Dasselbe wurden beim Aufsteigen eines Schusses durch Kohlenfall dem Hauer Wilhelm Krumme aus Kellersholz die fünf Finger der linken Hand gequetscht. Der Schlepper Friedr. Olgemann aus Billmerich wurde dabei beim Transportieren eines Wagens schwer am rechten Knie verletzt.

Mitena, 16. Nov. Als Kuriosum teilt die „Tag. Ztg.“ mit, daß sich im Regen einer im hiesigen Schlachthofe getreten geschlachteten Kuh folgende Gegenstände voranden: 69 Pfennige, nämlich ein Fünfpfennigstück, ein Zehnpfennigstück, ein Fünfpfennigstück und vier einzelne Pfennige, ferner eine Deumünze vom Sängerfest aus Harburg, zwei Mantelknöpfe, eine Glasfugel, zwei Stecknadeln, eine Haarnadel, drei Krugentöpfe, ein Feuerstein, eine Topfscherbe, ein Puppenkopf aus Porzellan und eine Verschlusskapsel. Die Kuh war sonst ganz gesund und in sehr gutem Nährzustande.

Bochum, 16. Nov. (Sur Millionen-Erbchaft.) Mit der amerikanischen Millionen-Erbchaft, die einem Arbeiter des Bochumer Vereins zugefallen sein sollte, ist es nichts. Es handelt sich um ganze 1200 Mt., für den betreffenden Arbeiter ja immerhin ein ziemlich ansehnlicher Betrag, aber doch zu wenig, um deshalb die ganze deutsche Presse in Bewegung zu setzen.

17. Nov. Im Bezirke des Eisenbahn-Betriebs-Amtes Essen haben die Kosten der baulichen Einrichtungen zur teilweisen Einführung der Perronperre sich auf 140 000 Mark belaufen. Es wurden weiterhin von den Zügen 14 Schaffner entfernt und dem Kontrolldienst auf den Stationen zugewiesen, und außerdem für denselben Zweck 72 Schaffner neu eingestellt, was eine jährliche Mehrausgabe von 80- bis 90 000 Mark bedeutet.

Gelsenkirchen, 16. Nov. Eine originelle Wette kam hier vor einigen Tagen zum Austrag. Einige Stammgäste saßen in ihrem Lokale gemütlich beisammen und sprachen über dies und das, und schließlich über die Bahnhoßperre. Ein Herr, der von den Betrügereien zu erzählen wußte, welche jetzt möglich seien, erbot sich, bloß eine Bahnsteigkarte zu lösen und mit derselben nach Bochum und zurück zu fahren. Man wettete um 50 Mark, denn niemand glaubte daran, daß der ehrenwerte Stammgast sich der Gefahr aussetzen würde, sich als Willethschwindler ertappen zu lassen. Am Mittag des nächsten Tages begab sich unser Stammgast mit seiner besseren Hälfte in Begleitung mehrerer an der Wette beteiligter Herren zum Bahnhof, ließ seine Gattin und seine Freunde vor demselben warten, löste sich eine Perrontarte und betrat den Bahnhof, um ihn am Ausgange sofort wieder zu verlassen. Hierauf befiehl er mit seiner Frau eine Droschke und fuhr mit derselben nach Bochum. Die verdutzten Gesichter seiner Freunde bewiesen, daß sie auf einen solchen Ein- und Ausfall nicht gefaßt waren.

Mente, 16. Nov. (Unfall.) Auf der Herrn Straße fanden Passanten im Straßengraben einen Mann liegen, und vor ihm stehend sein weinendes Kind. Der in solch hilfloser Lage Befindliche war in den Straßengraben gestürzt und hatte das Nacktgebrochen. Einige Personen trugen den vor Schmerzen jammernenden Familienvater seiner Wohnung zu.

Glades, 17. Nov. (Ertrunken.) Zwei junge Leute betreten die Eisdecke eines Teiches. Als dieselben sich zu weit vorwagten, brach die Decke und einer von den Jünglingen sank unter. Als der zweite bemerken zu Hilfe eilen wollte, brach er ebenfalls durch, sank unter und ertrank, während der zuerst Eingebrochene sich noch retten konnte.

Mülheim a. d. R., 17. Nov. (Nachwahl.) Für den Wahlkreis Duisburg, Mülheim, Essen und Ruhrort findet die Nachwahl für das Abgeordnetenhaus am 21. d. M. in Duisburg statt. Als Kandidat für dieselbe werden außer Herrn Gymnasialdirektor Schmelzer in Hamm noch Herr Professor Herrmann in Ruhrort genannt.

Homburg, a. Rh. 17. Nov. Die Diphtheritis tritt unter den Kindern stark auf. Die katholische Schule mußte geschlossen werden.

Arnsfeld, 17. Nov. (Fürsorge für Arbeitslose.) Unsere Stadtverordneten beschloßen in geheimer Sitzung die Bildung einer „Sozialen Kommission“ zur Fürsorge für Arbeitslose, und zwar für die Dauer. Die Kommission besteht zunächst aus neun Stadtverordneten. Gegenwärtig sind mehrere hundert Weber und Wirtler ohne Beschäftigung, eine gleiche Zahl arbeitet mit halben Zeiten, vielfach auch nur wenige Stunden am Tage gegen geringen Lohn. Auch in anderen Orten haben die Weber und Wirtler wenig Arbeit.

17. November. Vom Schöffengericht hier waren letzten 6 Wirtler mit einer Geldstrafe von 3 Mark bedacht worden, weil sie während der Sonntagsruhe den Kleinhandel mit Getränken, den sog. Verkauf von Bier in Gefäßen über die Straße betrieben hatten. Gegen diese Bestrafung hatten die Wirtler Berufung eingelegt, mit welcher die Berufungskammer in Düsseldorf vor einigen Tagen sich zu befassen hatte. Die Verteidigung machte geltend, der Kleinhandel sei bei den Wirtlern kein selbständiges Gewerbe, sondern ein Teil des Schankbetriebes, und den Schankbetrieb nehme die Gewerbeordnung von der Sonntagsruhe aus. Der Gerichtshof indeß verwurfs die Berufung, da die Gewerbeordnung allerdings den Schankbetrieb von der Sonntagsruhe ausschließt, aber nur insoweit derselbe auf die Wirtschaftsräume sich beziehe. Der Verkauf über die Straße sei dem Wirtler nicht gestattet, und der gute Glaube schließe die Strafbarkeit der Handlung nicht aus.

Röln. Die telephonische Verbindung zwischen Berlin und Köln ist am Mittwoch bei Einweihung des neuen Reichspostgebäudes in Köln zum ersten Male erprobt worden und ist dieselbe geglückt. Die Einweihung des Postgebäudes fand in Gegenwart des Herrn v. Stephan mit großem Pomp statt.

(Mord.) Leider ist schon wieder von einem hier verübten Mord zu berichten. Das Opfer, welches das Verbrechen forderte, ist der etwas über 40 Jahre alte geworden, aus Holland stammende Goldfischer Joseph Beders, der hier an der Hofgasse wohnte. Seine Leiche wurde gestern am der Mittagsstunde auf einem von hohen

Brettern umzäunten Baugrundstück an der Worringerstraße, die von der Riesenstraße zum Rhein führt, aufgefunden. In dem mit Blut überlaufenen Kopf zeigten sich ein tiefer Stich dicht bei dem linken Auge, zwei Stiche in einer Wange und zwei in einem Arm am Handgelenk. Es wird vermutet, daß der Mann mit dem Arm die gegen ihn geführte Waffe hat abwehren wollen. Auf dem Grundstück, auf welchem die Leiche gefunden wurde, befanden sich an verschiedenen Stellen drei große Blutlachen. Ueberzieher, Jacke, Trauring, Portemonnaie, Stiefel und Strümpfe fehlten.

Bonn. Eine Freisprechung unter eigentümlichen Verhältnissen mußte dieser Tage vor dem Schwurgericht hier erfolgen. Am Ostermontag d. J. hatten ein Fuhrknecht aus Prülheim und ein Bekannter mit zwei Mädchen eine Wagenfahrt gemacht. Unterwegs warf der Fuhrknecht eines der Mädchen in brutaler Weise aus dem Wagen, so daß dasselbe schwer verletzt wurde. Am anderen Tage verstarb es. Die Geschworenen erklärten den Fuhrknecht der Körperverletzung für schuldig, hielten aber nicht für erwiesen, daß hierdurch der Tod des Mädchens verursacht worden sei. Da aber kein bezüglicher Strafantrag von dem, wie gesagt, einen Tag nach der Mißhandlung verstorbenen Mädchen vorlag, mußte der Fuhrknecht, trotzdem er der Mißhandlung für schuldig erklärt worden, freigesprochen und die Kosten mußten der Staatskasse auferlegt werden.

Vermischtes.

Der Unglücksbrunnen in Schneidemühl wird gegenwärtig mit Sand zugeschüttet. Brunnenmacher Beyer will alsdann den oberen Quells abfangen. Beyer hofft immer noch die definitive Unschädlichmachung der Quelle herbeizuführen. Der am Sonnabend versunkene Brunnen ist nicht in gerader Richtung gesunken und hat daher die Rohre auf die Seite gedrückt. In der gestrigen Stadtvorordnetenversammlung wurde beschlossen, das Anerbieten des Vollerwerbseigens Wilas aus Braunschweig, sowie des Grafen Drobek, die Quelle abzufangen, abzulehnen. Vom Ober-Bergbaupräsidenten Freund aus Berlin ging beim Magistrat ein Schreiben ein, in welchem Freund empfiehlt, den Brunnen zuzuschütten und einen Sandhügel darauf zu errichten. Die bisherigen Arbeiten bezeichnet Freund als Thorheiten.

In Thüringen herrscht wieder die Influenza. Wohin man hört, wird geklagt über Kopfschmerz, Fieber, Gelenkweh, Rückenschmerzen, Appetitlosigkeit, Schwere in den Gliedern u. s. w. Die Ärzte haben alle Hände voll zu thun; die Apotheker haben neue Vorräte beziehen müssen an Calomel, Antipyrin, Antifebrin, Chinin, Foenicidin, Morphium u. s. w. Einige Ärzte verordnen auch — Champagner und haben damit gute Erfolge erzielt. Aime Lutz sind freilich nicht in der Lage, sich dieses teure Medikaments leisten zu können. Außer der Influenza grassieren in der Gegend von Eisenach noch die Masern, in Saalfeld tritt die Diphtheritis in verheerender Weise auf. Die Schulkinder von Neustadt leiden schwer an Keuchhusten. Die städtischen Schulen sind für vorläufig acht Tage geschlossen worden. Von den 1200 Schulkindern waren gegen 200 krank gemeldet worden.

Vier der schwersten Verbrecher waren, wie wir vor einigen Wochen mitteilten, aus dem Zuchthaus zu Kassel des Abends spät entpflungen; nachdem sie den Gefängniswächter überwältigt, waren sie über die mehrere Meter hohe Ummauerungsmauer des Gefängnisses geklettert und direkt in den Fußbaß gesprungen, um hindurch zu schwimmen und das jenseitige Ufer zu erreichen. Der Militärposten feuerte viermal hinter die im Wasser Schwimmenden her, vermochte jedoch bei der großen Dunkelheit nicht genau zu sehen und zu zielen. Während nur kurze Zeit nachher drei der Verbrecher auf einer kleinen Insel im Fluße in ihrem Versteck aufgefunden und nach heftiger Gegenwehr wieder eingefangen wurden, blieb der vierte Flüchtling, der gefährlichste von allen und unzweifelhaft der Anführer der Meute, spurlos verschwunden. Es war dieses der Straßentrüber Biermann aus dem Westfälischen, welcher längere Zeit die dortigen Zuchtsträßen unsicher gemacht hatte und zu der höchsten zulässigen Strafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, und von der er erst ein Jahr verblüßt hatte. Jetzt ist die Leiche des lange Geflüchten aus dem Fußbaß gefischt worden, und zwar unweit der Straßenträufel.

Drei Soldaten des deutschen Kanonenbotes „Itis“ hatten sich in China eine Morbithat zu Schulden kommen lassen, waren festgenommen und auf dem Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Gera“ zur Aburteilung nach Deutschland zurückgeführt worden. Der eine dieser drei Soldaten sprang auf der Höhe des Suezkanals in das Meer und ertrank. Die beiden anderen Soldaten — Heidepriem und Baeslad — saßen in dem Antwerpener Zellengefängnis ihrer Auslieferung an die deutsche Regierung entgegen.

Bei dem Dynamitattentat in Barcelona sind nun die jüngsten Nachrichten zufolge 5 Bomben geworfen worden. Im Liceo-Theater wurde zur Eröffnung der italienischen Opernaison „Wilhelm Tell“ gegeben und der Saal war, wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten, vollgepfropft von Zuschauern; die besten Plätze waren unter 500 Pefas nicht zu erschwigen gewesen. Die sich nachher herausstellte, waren zwei Bomben hinabgeschleudert worden, doch war die zweite in den Schoß eines jungen Mädchens, das beim Plakieren der ersten Bombe auf der Stelle tot hies gefallen und kam nicht zur Explosion, sonst wäre die Katastrophe noch schrecklicher gewesen. Im Saale und vor dem Theatergebäude befand sich eine ungemein große Anzahl von Polizeibeamten, denn, wie es scheint, hatte der Zuhörsamkeit vor einigen Tagen einen anonymen Brief bekommen, in welchem ihm über einen bei Gelegenheit der Eröffnungsvorstellung im Liceotheater auszuführenden Anarchistenstreich Andeutungen gemacht wurden. Der Gouverneur hatte diese Enthüllungen wenig Glauben geschenkt, doch hatte er es für ratsam gefunden, zahlreiche Polizeipersonal innerhalb und außerhalb des Theatergebäudes aufzustellen. Im Theater befand sich ein hoher Offizier, dem die Anarchisten mit dem, von

dem am 24. September gegen ihn verübten Dynamitattentat noch nicht völlig hergestellten Martinez Campos verweigert zu haben scheinen. Die Vorstellungen im Liceo-Theater sind vorläufig eingestellt worden, bis das ganze Theater genau durchsucht ist und die zerstörten Möbel und Dekoration durch neue ersetzt sind. Es sind zwei weitere Bomben unter den Trümmern entdeckt worden. Im Ganzen sind also fünf Bomben gelegt worden, von denen nur eine explodiert ist. Wenn alle fünf explodiert wären, würde wohl das ganze Theater zerstört worden sein. Fragmente der gesprungnen Bombe waren aber den mittleren Theil des Parkets und bis zur Decke geflogen. Fast alle Richter waren ausgelöscht.

In Perpignan (französisches Departement Odyssenden) verhaftete die Polizei den Italiener Antonio Rinaldi, welcher aus Barcelona daherselbst entflohen war. In dem mit ihm vorgenommenen Verhör erklärte er, Anarchist zu sein. Man glaubt, daß Rinaldi der Urheber des Attentates im Teatro Pico sei, doch leugnet er jede Theilnahme an demselben. — Der Verlegungszustand ist über Barcelona verhängt worden. — In Barcelona sind bis jetzt 52 Anarchisten verhaftet worden.

Zum Unglück in Santander ist die Anzahl der Opfer leider viel zu gering angegeben worden. Man kann sagen, daß es kein Haus in Santander giebt, worin sich nicht ein Verwundeter befindet. Die Zahl der Verwundeten übersteigt nach den gegenwärtigen Ermittlungen 3000, diejenigen der Toten und Verschwundenen ist nicht geringer. An allen Punkten der Stadt unterfuchen die Ingenieure die Häuser, die fast alle beschädigt sind; in den Stadtvierteln in der Nähe des Hafens stehen nur noch rissige Mauern, die man zu stützen oder abzubauen beschließt ist, um neue Unfälle zu vermeiden. Eine Menge Häuser drohen einzustürzen und müssen niedergebissen werden. Die Taucher finden täglich noch Leichname, von denen die meisten nicht erkennbar sind. Auf dem Dache eines Hauses wurden zwei Leime aufgefunden, die von verschiedenen Personen herstammen. Die städtische Behörde fordert die Einwohner auf, ihre Häuser genau abzusuchen. Jeden Tag kommt ein Sonderzug mit Verbandsmitteln an. Die Apotheker geben ihre Medicamente gratis ab. Die Zahl der Verletzten oder als verloren zu betrachtenden Häuser beläuft sich auf mehr als 100. In Folge der Explosion wurden 250 Häuser abgedeckt. In der Hälfte sämtlicher Häuser sind die Möbel zerstört und alles Glas und Porzellan zertrümmert worden. Der Schaden, den die Eisenbahn, Telegraphen, Elektricitäts- und Gas-Gesellschaften erleiden, übersteigt eine Million für jede derselben. Die Versicherungsgesellschaften haben die Gesamtsumme von 2 925 000 Frsk. zu bezahlen.

Mehrere Mitreisende des Sitzgutes Bologna-Venedig waren, wie der „Corriere della Sera“ berichtet, Sonnabend Nacht großer Lebensgefahr ausgesetzt. Bei Monselice verlor der letzte Wagon plötzlich die Hinterräder. Nach entsetzlichen Schwankungen entgleiste der Wagon, in welchem sich zwei Damen und sechs Herren befanden. Und nun begann eine tolle Fahrt. Der Alarmanal-Apparat fehlte, und da das Schreien der Passagiere ungehört verhallte, saufte der Zug mit großer Schnelligkeit dahin, bis fast sämtliche Räder des Wagens die Bestimmung verloren. Die Brücke über den Fluß Gordone wurde aufgerissen; erst nach einer Fahrt von fünfzehn Kilometern hielt der Zug bei der Station Stanghetta, wo die Reisenden, die in einem unbeschreiblichen Zustande waren, befreit wurden. Eine Dame ist gefährlich erkrankt.

Das Todesurteil wurde jüngst in Sydney über einen dreizehnjährigen Jungen gesprochen. Der jugendliche Verbrecher, M. Whisen mit Namen, mißhandelte: einen Hund jämmerlich und wurde deshalb von einem Vorübergehenden scharf getadelt; da holt der Junge ein Gewehr, ladet es und schießt den Mann ohne weiteres tot.

Einen furchtbaren Tod hat am 2. Nov. der Agrikultur-Ingenieur Makrozi in Rom erlitten. Er wurde von einem Hirsch, den er gejagt hatte und der seinem Herrn sonst sehr angethan schien, angefallen und mit dem Gewehr solange bearbeitet, bis er, am ganzen Körper bis zur Unkenntlichkeit mit Entstellte sein Leben endete. Der Ingenieur Makrozi war ein sehr wohlhabender Mann von 47 Jahren. Man glaubt, daß die Wut des Tieres eine Begleiterscheinung der Brunstzeit war.

Durch das Plagen einer aus dem Krimtrüge herkommenen Bombe wurden, wie der „Post. Ztg.“ aus Petersburg gemeldet wird, in Dobroja-Nabesbda (Kreis Taganrog), neun Personen getötet, mehrere andere schwer verwundet. Die Bombe wurde vom Schieds Oleinikow in der Erde vergraben aufgefunden; ein alter, im Orte lebender Soldat schlug in Gegenwart einer größeren Anzahl Personen mit einem Hammer auf die Bombe, die mit furchtbarem Knack explodirte.

Ein Erbschaftsfall der für einen Possendichter das prächtige Material abgeben konnte, ist vor dem Brüsseler Landgericht anhängig: Annahrend 2000 Erben machen ihre Ansprüche auf eine Hinterlassenschaft von ungefähr 4 Millionen Franks geltend, und noch stehen zahlreiche Anmeldungen von Erbberechtigten in Aussicht. Die Schuld trägt die Erblasserin, eine kirchlich verlobte Frau Meens aus Brüssel. Dieselbe hat testamentarisch bestimmt, daß ihr Vermögen zu gleichen Teilen zwischen alle ihre Anverwandten bis zum zwölften Grade der Verwandtschaft verteilt werden soll. Die Folge war eine wahre Revolution in den Standesämtern von Brüssel, Antwerpen und Gent, und danach in denjenigen einer Anzahl von Städten und Dörfern. Agenten griffen in die Nachforschungen ein, und ungeahnte Stammbäume und Verwandtschaften kamen zu Tage, stellten neue mit graben komischer Wirkung. Und nun prozeßirt die ganze Sippe gegen einander, so daß am Ende des Vieles die eigentlichen Erben wohl die Advokaten und Gerichtsvollzieher sein werden.

Ein neues Wordinstrument hat die Gotisch Ordnance-Compagny in Providence, Iowa, in einem zweifelhafte Schnellfeuergeß für die Nationalgarde der Vereinigten Staaten eigens zum

Dynamit...
Stammhalter...
Junge Harzer...
Schweine-Verkauf...
Schuhmacher...
Hochf. Natur-Tafel-Butter...
Gronau-Eisener Eisenbahn...
Bergisch-Märkische Eisenbahn...
Winter-Fahrplan...
la Cath.-Pflaumen...
la Bosn.-do...
Jrden-Waren...
Die Deutsche...
Bettfedern...
Cognac-Compagnie...
Cognac...
Bettfedern...
C.F. Kehnroth, Hamburg...
Dr. Hartung, Frauen-Arzt...
Dortmund, Elisabethstr. 2...
Frauen- u. Magenkrankheiten finden...
Aufn. i. all. Klassen mein. Klinik.

Straszenlampf-konstruirt. Daselbe soll die Wirkung der Wirtzstrasse mit der des Feldgeschützes verbinden und zum Gebrauch im Strassenlampf beiden überlegen sein, denn es kann ebenso leicht mit Karthäsen die Strassen reinigen, wie durch Schnellfeuer mit kleinen Granaten jede Barrikade und jedes Gebäude schnell demolieren. In gewöhnlichen Fällen soll das Geschütz die Feldartillerie entbehren können und dadurch Zeit und Kosten sparen. Ein weiterer nicht zu unterschätzender „Vorzug“ des Geschützes soll sein, daß vier Mann ohne technische Unterweisung und Erfahrung daselbe bedienen können.

Bei den furchtbaren Ueberschwemmungen, welche Ende Oktober Japan heimfuchten, sind, wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Yokohama vom 27. Oktober gemeldet wird, nach näherer Feststellung 532 Tote aufgefunden worden, außerdem werden noch 477 Personen vermisst. 3772 Häuser sind zerstört, 34 Brücken weggeschwemmt. 144 Schiffe haben Schiffbruch gelitten, außerdem sind 194 kleinere Boote verloren.

Schönzeit für — Krokodile! Die Regierung von Florida hat eine Schönzeit für Alligatoren festgesetzt, während der es verboten ist, auf Alligatoren Jagd zu machen und sie zu töten. Die Krokodile, die bis vor wenig Jahren nur für poetische Vergleiche wegen ihrer Thränen verwendet wurden, werden jetzt in riesigen Mengen alljährlich getödtet, da mittlerweile ihre Haut in der Lederindustrie zu einem wichtigen Materiale geworden ist. Dadurch sind in manchen Flüssen Floridas die Krokodile fast ganz verschwunden, dafür haben aber die Wafferratten so zugenommen, daß sie alle Felder und Wälder zerstören. Das hat nun die Regierung von Florida veranlaßt, für die Krokodile eine Schönzeit festzusetzen. Ob nicht bei den alten Ägyptern ähnliche Gründe maßgebend waren, welche dafür sprachen, das Krokodil „heilig“ zu erklären?

Humoristisches.

Der Couponschneider. A.: „Gratulire zur Verlobung, mein Vetter, — natürlich Goldvogel in Sicht!“ — Darf man fragen, was' Standes Ihr zukünftiger Schwiegervater?“ — B.: „Ja, eigentlich gar keines Standes, — kleine Passion: Trennung des Nützlichen vom Angenehmen mittels Papierschere!“ — A.: „Ah, verstahe —, schnelle Passion!“ — Profaische Auffassung. Junge Dame: „Mir haben Sie nie auch das kleinste Liebesgeheimnis.“ — Dichter: „Zur Waise ist mir Verhehl. Soll ich einmal kräftig in die Saiten greifen?“ — Junge Dame: „Wenn — mir? Um Gotteswillen, ich bin fähig!“ — Abgeblüht. „Ich bitte Dich, alter Junge, laß mir 10 Mark!“ — „Thut mir leid, hab' gerade kein Geld bei mir!“ — „Und zu Haus?“ — „Alles wohl und munter. Mähheit!“ — Ein Räffel in gewählter Form. Vater (zum Sohn): „Bi Durchsicht Deiner Zeugnisse komme ich zu der Ansicht, daß es in jeder Hinsicht die Vorsicht gebietet, Dir ohne Rücksicht jede Aussicht auf weitere Nachsicht zu nehmen!“ — Strenge Justiz. Schutzmann (in die Wache tretend): „Der Bengel hier hat den Dreihund verlästert, Herr Inspektor!“ — Dreihund für'n Pfennig hat er gerufen!“ — Junge (heulend): „Williger kann ich den Kalamus doch nicht verlosen!“ — Frommer Wunsch. Der Barbier Roppert ist wegen Mordes auf Antrag des Staatsanwalts zum Tode verurteilt worden. Am Tage vor der Hinrichtung wird er gefragt, ob er noch einen letzten Wunsch habe. „Iwahr“, erklärt der Delinquent, ich möchte noch einmal den Herrn Staatsanwalt rasiren!“ — Deutlich. „Also Herr Grigl, ich kann Ihnen den Kuzug erst in einem Jahre bezahlen... Wann wird er fertig?“ — Schneider: „In einem Jahre!“

Wie ist das zu erklären?
Folgendermaßen:
Wenn's heute regnet, ist morgen das Leder billig!
Wenn's morgen regnet, ist übermorgen der Ader billig!
Wenn's aber Malz regnet, so ist's Bier billig!

Rätsel.
Das Baiterland fröhlich zu durchziehen,
Im ew'gen Lauf, dem mühtern raschen;
Von oben still mich zu ergleichen,
Um umgekehrt mich selbst zu waschen;
Doch ist kein Vorteil zu erhaschen,
Ich halte Farbe fort und fort
Und flieh' verkehrt von Ort zu Ort.
(Rundung des Räzels in der nächsten Samstags-Nummer.)
Ausspruch des vorigen Räzels:
„Pro den.“

Sinnspruch aus Reuters Werken.
Dat is ok bin'n kein rendlich Mann,
De nich sauber goiht, wenn hei 't hewwen kann.
Hanne Nüte.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.
19. Nov. Vorwiegend trübe, frostig, Niederschläge, lebhafter Wind.
20. Nov. Bedeckt, neblig, stichweise Niederschläge, Temperatur wenig verändert.
21. Nov. Niederschläge, frischer Wind, Temperatur wenig verändert.
22. Nov. Feuchtkalt, frischer Wind, meist trübe, Niederschläge.

Georg Ebers, der Liebling der deutschen Lesewelt, wird auch dieses Jahr nicht verfehlen, seine zahlreichen Freunde und Verehrer mit einer neuen Gabe seines nie rastenden, jugendlich frischen Geistes zu erfreuen. Wie wir schon erfahren, erscheint demnächst in der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart ein Roman aus seiner Feder, betitelt „Cleopatra“. Wie schon der Titel sagt, ist die berühmte Ägypterin dieses Namens die Hauptfigur dieses Werkes, und um ihr merkwürdiges Lebensschicksal gruppiert sich ein großartiger, kulturgeschichtlicher Stoff, zu dessen lebensvoller Gestaltung allerdings niemand berufener war als Georg Ebers.

Die Expedition der „Camener Zeitung“ (S. Brombach in Camen) nimmt jederzeit Bestellungen entgegen und befolgt dieselben prompt.

Neberzieherstoffe für Herbst u. Winter à M. 4.45 pr. Meter
Buckskin, Cheviot und Loden à „ 1.75 pr. Meter
nabeifertig ca. 140 cm breit, versehen in einzelnen Metern direkt an jedermann
Erstes Deutsches Tuchverandgeschäft Ostlinger & Co.
Frankfurt a. M. Fabrik-Depot. 2088

Des am nächsten Mittwoch stattfindenden Feiertags (Buß- und Betttag) wegen, müssen die für die nächste Donnerstag-Nummer bestimmten Inserate bis spätestens Dienstag, den 21. d. M., vormittags 11 Uhr, in der unterzeichneten Expedition abgegeben werden.
Expedition der „Camener Zeitung“ (J. Brombach in Camen.)
Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Statt besonderer Anzeige.
Ein kräftiger
Stammhalter
angekommen.
Hagen i/W., 15. Novbr. 1893.
Otto Piel und Frau
geb. Jellinghaus.
Junge Harzer
Kanarienvögel,
hochfeine fleißige Sänger, eigener
Zucht, habe noch preiswert abzugeben.
8-14 Tage Probezeit, Umtausch gestattet.
Camen, Nordstr. 7. 1000
L. Knieper.

Bekanntmachung.
Nach Vorschrift des § 18 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 läuft mit Schluß dieses Jahres die Funktionsperiode der Herren Stadtverordneten
1. Brennermeister Friedrich Grevel,
2. Dr. med. Louis Hammacher,
3. Weggermeister Wilhelm Ebginghaus
ab und ist daher eine Neuwahl für die kommenden 6 Jahre erforderlich.
Außer den genannten Herren ist eine weitere Neuwahl für den Herrn Rentner Schulze-Waerthhausen, welcher mit Schluß d. J. gemäß dem Ortsstatut, betreffend die Wahl der Stadtverordneten für die Stadt Camen vom 15/26. August 1889, durch das gezeigte Los ebenfalls aus dem Stadtverordneten-Kollegium ausscheidet, erforderlich. Bezuß der hiernach erforderlichen Ergänzungswahl haben wir Termin auf **Montag den 20. November d. J.** im hiesigen Rathhause anberaumt, wozu die in der Wählerliste verzeichneten stimmberechtigten Gemeindeglieder und zwar
die der III. Abteilung vormittags von 9-12 Uhr
die der II. „ „ nachmittags „ 3 1/2-5 „
„ „ I. „ „ „ 5 1/2-6 „
hierdurch eingeladen werden.
Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die Rathhausehr maßgebend ist. Herr Weggermeister W. Ebginghaus ist von der III., Herr Dr. med. Louis Hammacher von der II., Herr Brennermeister Friedrich Grevel von der I., Herr Rentner Heinrich Schulze-Waerthhausen ebenfalls von der I. Abteilung gewählt. Es haben daher die III. und die II. Abteilung je 1 Stadtverordneten und die I. Abteilung 2 Stadtverordnete zu wählen.
Zur III. Abteilung gehört derjenige, welcher an Grund-, Gebäude-, Einkommen-, Kommunal-, Gewerbe- und Betriebssteuer nicht mehr als 66,95 Mk., zur II. Abteilung, welcher nicht mehr als 240,85 Mk., zur I. Abteilung, welcher nicht weniger als 242,45 Mark zu entrichten hat.
Camen, den 27. Oktober 1893.
Der Magistrat: v. Basse.

Schweine-Verkauf!
Im Auftrage des Herrn Gutsherrn von der Bode zu Heeren werde ich am
Dienstag den 21. Novbr., morgens 10 Uhr anfangend:
circa 80 Stück Fasel-schweine, 6 bis 16 Wochen alt (reine engl. Berkshire-Rasse)
meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.
Unna. Spielfeld, 998

Schweine-Verkauf
Kaiserau!
Donnerstag den 23. d. M., vormittags 10 Uhr,
werde ich an der Verkaufung des Wirts Schmelzer hieselbst auf Auftrag:
ca. 30 bis 40 Stück große u. kleine Fasel-schweine
gegen Barzahlung und Zahlungsfrist zum Verkauf aussetzen.
Kaiserau, 16. Novbr. 1893.
Brüninghaus, Aukt.-Komm. 995

Schuhmacher
sofort auf Arbeiterstühle und Pantoffeln gesucht für dauernd.
Arn. Pingel, Dortmund. 996

Ich ersuche um pünktliche Zahlung der am 30. ds. Mts. fälligen
Auktionsgelder.
Kaiserau, 17. Novbr. 1893.
Brüninghaus, Aukt.-Komm.

Nächste Ziehung
1. Dezember 1893.
Gewinn garantiert!
In Deutschland öffentl. konzess.
Ottomanische
Frs. 400 Prämien-Lose.
Haupttreffer 600.000, 400.000, 300.000, 200.000 u.
Niederst. Gew. M. 185 bar.
Sofort volle Gewinnchance; monatl. Einzahl auf
1 Original-Los Mark 5.
Beitrag der Mandat oder Nachn.
Jedes Los muß gewinnen!
Prospekt und Gewinnliste gratis.
Alle 2 Mon. 1 Ziehung.
Saddatische Bank für Prämien-Lose
H. Waldner in Freiburg i. Baden. 8870

Rübenkraut
in feinsten Qualität empfiehlt billigst
J. Brombach.

Hochf. Natur-Tafel-Butter
Tägl. fr. i. Post. n. 8 St. 20 fr. Nachn.
verf. Otto Bernecker, Friedrichshof O/P.

Das älteste und größte
Bettfedern-Pager
William Lübeck in Altona
versendet kostenfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 Pfund) gute neue
Bettfedern für 60 S. d. B. B.
vorigenfalls gute Sorte 1,25
Prima Halbdaunen nur 1,60 u. 2 Mk
Reiner Flaum nur 2,50 und 3 Mk.
Bei Abnahme v. 50 Pfd. 5% Rabatt
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und zwei Kissen) prima Anleitet
hoff, auf Beite gefüllt, einschläfig
20, 25, 30 u. 40 Mk., 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 Mk. 883

la Cath.-Pflaumen, la Bosn.-do.
empfang und empfiehlt
J. Brombach.

Jrden-Waren
zu haben
J. Brombach.

Abfahrt von		1-4	1-4	1-4
Köln		—	6:50	—
Deutz		—	—	7:07
Düsseldorf		—	7:04	9:04
Duisburg		—	8:07	9:40
Oberhausen		—	8:27	10:07
Alteneffen		—	8:47	10:30
Wanne		—	9:23	11:07
Dortmund		6:50	10:30	12:40
Courl		6:50	10:30	12:40
Camen		6:50	10:30	1:07
Nordbögge		7:10	10:43	1:10
Gamm		7:23	11:10	2:40
Möbba		7:43	11:20	2:40
Bedum		8:00	11:40	2:40
Delbe		8:10	11:57	2:40
Möbba		8:20	12:10	3:40
Gütersloh		8:40	12:20	3:40
Brackwede		9:00	12:40	3:40
Bielefeld		9:20	1:00	3:40
Brake-Schilde		9:20	1:11	4:40
Derford		9:30	1:10	4:40
Löhne		10:10	2:10	5:40
Depphausen		10:20	2:20	5:40
Porta		10:30	2:40	5:40
Winden		10:30	2:40	5:40
Hannover		12:20	4:30	7:40
Berlin	an	7:00	1:00	—

Gronau-Essen

Von Dortmund nach

Von Lünen nach D

• David A. Gering son C. was in year—

Camenener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

XXI. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Schwer geprüft.

Roman von Friedrich Friedrich.

(1. Fortsetzung.)

Grade ausgerichtet, stolz schritt der Leutnant v. Plesse durch die Straßen hin, und wer ihn nicht kannte mußte ihn für eine hochgestellte Persönlichkeit halten. Er summte indessen keine Melodie mehr, denn seine mißliche Lage fuhr ihn doch durch den Kopf hin. Bei allem Stolz mußte er sich doch gestehen, daß seine Gläubiger leicht im Stande seien, ihn in eine sehr peinliche Situation zu versetzen. Auf seine Bekannten konnte er nicht rechnen, die Einen besaßen selbst nichts und die Anderen waren sehr engherzig, wenn es galt einem Freunde aus der Verlegenheit zu helfen.

Er dachte an den Bruder seiner Frau. Zwar hatte er erst vor kaum einer Stunde gesagt, daß er lieber sterben wolle, als aus der Hand desselben etwas anzunehmen, allein er hatte sich nie so streng an seine Worte gebunden. Nach kurzem Bedenken gelangte er zu der Überzeugung, daß er seinen Schwager zwar sehr gründlich verachte, daß dies indessen noch kein Grund sei, um den Reichtum desselben nicht in Anspruch zu nehmen. Schließlich redete er sich selbst ein, daß es großmütig von ihm sei, wenn er eine Unterstützung seines Schwagers annehme.

Vor einem altmodischen großen Gebäude stand er endlich still. Däster, schweigend lag das Haus da. Von seinen zahlreichen Fenstern war nicht ein einziges erhellt. Doch so war es an jedem Abend und er schrieb es nur dem Geize seines Schwagers zu, daß derselbe nur ein paar nach dem hinter dem Gebäude befindlichen Garten gelegene Zimmer bewohnte. Wie würde dies Haus strahlen und leuchten, dachte er, wenn es ihm gehörte und er zugleich das große Vermögen des Geizigen besäße.

Die große, mit starken Eisenbeschlägen versehene Thüre, vor der er stand, machte den Eindruck als ob sie zu einem Grabgewölbe führe.

Der Leutnant von Plesse dachte hieran freilich nicht, denn fast ängstlich vermied er alles, was ihn an das Grab erinnern konnte. Er fürchtete den Tod weil er das Leben liebt.

Kräftig zog er an der Klingel.
Wenige Minuten später öffnete ein alter Mann, der Diener des reichen Hausbesizers, die Thüre und fragte nach dem Wunsche des Klingelenden.

Die Figur des Alten war lang und hager, sein Gesicht hatte zwar einen wohlwollenden Ausdruck, blickte aber zugleich so festerlich ernst, als ob es selbst in der Augenzeit sich nie zu einem lustigen Lachen verzogen habe.

„Treffe ich den Direktor Ruff zu Hause?“ fragte v. Plesse mit lauter Stimme, denn er hatte den Ton, den er sich einst auf dem Exercierplatze angewöhnt, immer noch nicht abgelegt.

„Der Herr Direktor ist zu Hause,“ gab der Diener zur Antwort. „Wen darf ich melden?“

Er kannte den Leutnant sehr wohl, allein er hielt diese Frage für seine Pflicht und er war pflichtgetreu bis auf die geringfügigste Kleinigkeit.

„Leutnant v. Plesse,“ lautete die Antwort.

Der Alte verbeugte sich leicht und führte, voranleuchtend, den Leutnant in ein schwach erhelltes Vorzimmer, dann begab er sich in die Stube seines Herrn.
Plesse warf einen flüchtigen Blick durch den Raum, hier war noch Alles, wie es vor Jahren gewesen: die alten, mit schwerem, aber verschlossenen Seidenbaldach überzogenen Möbel, der geschnitzte eichene Schrank und die alte Wanduhr mit dem langsamen Pendelschlage. Der Boden war mit einem wertvollen Smyrner Teppich bedeckt, die schweren schweren Vorhänge schienen selbst am Tage nur wenig Licht in diesen Raum gelangen zu lassen.

Der Diener trat aus dem Zimmer seines Herrn, öffnete die Thüre weit, blieb neben derselben stehen und machte eine steife einladende Verbeugung.

Der Leutnant trat ein, schnell, mit festem Schritte.

„Guten Abend, Herr Schwager!“ sprach er mit lauter Stimme und ohne die geringste Verlegenheit, die er überhaupt nicht kannte. „Sie werden sich vielleicht wundern, mich bei Ihnen zu sehen; Sie haben mir einst ziemlich unabweisend Ihr Haus verboten, allein ich bin ein Charakter der nichts nachträgt. Vergeben und vergessen, das ist mein Losungswort!“

Vor ihm stand eine kleine, zierliche Gestalt in einem langen hellgrauen Hausrock. Das gelbe Gesicht, die mageren Hände — Alles schien bei dieser kleinen Gestalt wie bei einer Nymfe zusammengetrocknet zu sein. Den kleinen Kopf bedeckten völlig ergraute Haare, aber aus den hageren Zügen leuchteten ein paar große dunkle Augen und über ihnen wölbten sich ein paar graue, buschige Brauen, welche den gutmütigen Ausdruck des Gesichtes nicht beeinträchtigten, aber gleichzeitig einen entschledenen und zähen Charakter verrieten.

Dieser kleine Mann war der Direktor Ruff. Er war nicht älter, als der vor ihm stehende Leutnant, obgleich er um fünfzehn Jahre älter erschien. Er legte freilich auf seine äußere Erscheinung weniger Werth und hatte nicht die Gabe, das Leben so leicht aufzufassen, wie der Gatte seiner Schwester.

Er war lange Jahre Apotheker gewesen, hatte dann seine Apotheke um hohen Preis verkauft und eine chemische Fabrik errichtet. Er hatte diese Fabrik durch seine Thätigkeit zur höchsten Blüthe gebracht und dann gleichfalls verkauft, um ein ruhiges, ja abgeschlossenes Leben zu führen.

Von der Fabrik her hatte er den Titel Direktor behalten und er ließ sich gern so nennen; durch sein zurückgezogenes Leben galt er für einen Sonderling, und er war es auch.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen?“ sprach er, indem er die mageren Hände langsam rieb. Es war dies eine seiner Angewohnheiten, von der der Leutnant behauptete, sie rühre von seiner früheren Beschäftigung des Willendrehens her.

Der Leutnant setzte sich; er ärgerte sich über nichts mehr, als darüber, daß er diesem kleinen Manne gegenüber stets ein Gefühl der Befangenheit hatte, er suchte dasselbe zu überwinden, er erschien sich selbst lächerlich, denn mit einem einzigen kräftigen Handgriff konnte er der schwachen, gebrechlichen Gestalt den Hals umdrehen, aber in den dunklen Augen des kleinen Direktors lag eine wunderbare Macht.

„Womit kann ich dienen?“ fragte Ruff mit ruhiger, fast lächelnder Miene.

„Herr Schwager,“ sprach der Leutnant, indem er sich zusammenraffte und möglichst laut sprach, denn er war der Überzeugung, daß seine Worte um so mehr an Bedeutung gewinnen, je lauter er sie spreche. „Herr Schwager, trotz meines Losungswortes: vergeben und vergessen, hat es mich einige Ueberwindung gekostet, hierher zu kommen, aber es giebt Verhältnisse im Leben, denen selbst ein Mann von Namen und Stellung sich nicht gewachsen fühlt, ich meine, denen er nicht ausweichen kann.“

„Welche Verhältnisse meinen Sie?“ fragte der kleine Direktor mit ruhiger, leiser, aber doch scharfer Stimme. Er fragte so unbedungen, und das verriet sein kluges Auge, daß er wohl wußte, daß die Verhältnisse, von denen der Leutnant sprach, nur in Geldverlegenheit bestanden.

Plesse räusperte sich.

„Ich bin meinem Namen und meiner Familie Rücksichten schuldig, die zu nehmen andere vielleicht nicht nötig haben,“ fuhr er mit lauter Stimme fort. „Ich habe mit vielen Unwiderstlichkeiten des Geldes zu kämpfen gehabt, ich habe mit denselben gerungen, ich kann mir selbst das Zeugnis ausstellen, daß ich mir und meinem Namen nie etwas vergeben habe, vielleicht hat meine Kraft nicht ausgereicht, mein Bestreben trifft keine Schuld.“

„Ich verstehe Sie noch immer nicht recht,“ fiel der frühere Apotheker mit unerbittlicher Ruhe ein. „Es giebt wohl keinen Menschen, der nicht zu kämpfen hat, die Meisten trifft der Vorwurf, daß sie mit dem, was ihnen das Geschick oder das Glück beschieden hat, nicht hauszuhalten verstehen. Wollen Sie mir ihre Wünsche etwas deutlicher bezeichnen?“

Der Leutnant hatte unruhig den Bart an dem steifen Batemörder gerieben; er wußte, daß der kleine Mann ihn sehr wohl verstand, daß er ihn aber nicht verstehen wollte.

„Herr Schwager,“ sprach er, indem er sich bemühte, seiner Stimme einen etwas vertraulichen Ton zu geben. „Es ist mir leider noch immer nicht gelungen, mir eine Stellung zu gründen, welche meine Familie von jeder Sorge für die Zukunft befreit, weil ich stets meine Thätigkeit — ich möchte sagen für die Bedürfnisse des folgenden Tages zersplittern mußte, konnte ich sie nicht für eine größere Aufgabe zusammenfassen. Endlich bietet sich mir eine Aussicht, das zu erreichen, was ich seit Jahren erstrebt habe: es ist ein Unternehmen, welches die Zukunft meiner Familie vollkommen sichersstellt, aber es fehlt mir an den nötigen Mitteln zu demselben, es fehlt mir namentlich an Mitteln, um meine ganze Thätigkeit, ohne für den nächsten Tag sorgen zu müssen, diesem Unternehmen widmen zu können. Gelingt mir nur dies Eine, dann hoffe ich alle Schwierigkeiten selbst — durch eigene Kraft zu überwinden.“

„Das freit mich ungemein, schon meiner Schwester wegen,“ warf der kleine Mann mit einer halb lächelnden und halb mißtrauisch-lustigen Miene ein. „Was ist das für ein Unternehmen?“

„Ein Freund von mir, ein sehr tüchtiger und durchaus ehrenwerter Mann, ist mit mir daran beteiligt und wir haben uns gegenseitig das Wort gegeben, über unser Vorhaben nicht eher zu sprechen, als bis wir mit demselben fertig in die Öffentlichkeit — ja ich kann dreist sagen, fertig vor die Welt hintraten können!“

„Wie heißt Ihr Freund?“

„Ich darf vorläufig seinen Namen noch nicht nennen. Er hat mein Wort und es ist stets mein Grundtag gewesen: ein Mann ein Wort!“

„Ein sehr ehrenwerter Grundtag“, entgegnete Ruff mit einem Lächeln, der es zweifelhaft ließ, ob diese Worte ernst gemeint waren oder einen leichten Spott enthielten. „Mein Verständnis rückt Ihrem Wunsche nun schon näher, Sie wünschen, daß ich Ihnen zu dem mir unbekannten Unternehmen die Mittel gebe?“

„Vorläufig wünsche ich nur so viel, daß ich im Stande bin, einige Zeit, ich will sagen einige Monate, meine ganze Thätigkeit und Kraft dem neuen Unternehmen widmen zu können.“

„Und welche Summe würde dazu erforderlich sein?“

Der Leutnant schien einen Augenblick zu überlegen.

„Ich bin an ein einfaches Leben gewöhnt, meine persönlichen Bedürfnisse sind bescheiden genug“, entgegnete er dann. „Mit tausend Thalern würde mir ein großer Dienst erwiesen sein.“

Ruff schloß die Augen halb und sein Gesicht machte einen ungemein pfliffigen Eindruck.

„Gut“, sprach er. „Ich werde Ihnen die Summe geben, wenn Sie mir den Nachweis Ihres Unternehmens liefern.“

„Zweifeln Sie an meinen Worten?“ fuhr der Leutnant auf.

„Durchaus nicht, allein es würde mich doch interessieren, das kennen zu lernen, worauf Sie Ihre Zukunft sicher aufbauen wollen. Ich habe reiche geschäftliche Erfahrung und könnte Ihnen vielleicht nützlichen Rat erteilen.“

„Mich bindet mein Wort, vorläufig zu schweigen. Sie haben meinen Wunsch vielleicht falsch aufgefaßt, ich wünsche nicht ein Geschenk zu erhalten, sondern nur ein Darlehen, ich werde Ihnen Sicherheit geben!“

„Und worin besteht diese?“

„In der Unterschrift meines Namens.“

„Diese Sicherheit genügt mir nicht.“

„Herr Schwager!“ fuhr der Leutnant auf, indem er sich rasch erhob. „Es hat noch niemand gewagt, meinen Namen anzutasten! Und wenn ich in Armut sterben sollte, so hinterlasse ich ihn wenigstens als ein unbezahlbares Erbteil meinen Kindern!“

Er hatte diese Worte laut und stolz gesprochen, allein dem kleinen Direktor schienen sie sehr wenig zu imponieren.

„Ich taste ihren Namen nicht an“, entgegnete er ruhig. „Als Sicherheit genügt er mir nicht, und ob Ihren Kindern mit einem solchen Erbteile viel gebient sein wird, weiß ich nicht.“

„Kein Wort weiter!“ fiel der Leutnant ein. „Ich bin hierher gekommen, um Ihnen die Hand zur Verpfändung zu reichen. Sie weisen mich kalt zurück. Ich hätte dies voraussetzen können, aber Beleidigungen ertrage ich nicht — von niemanden!“

Ueber Ruffs Gesicht glitt bei den hochtrabenden Worten des Leutnants ein Lächeln.

„Das nennen Sie die Hand zur Verpfändung reichen, wenn Sie zu mir kommen und tausend Thaler verlangen?“

„Ja“, entgegnete v. Plesse und er raffte sich zu seinem ganzen Stolz auf, da er doch keine Hoffnung mehr hatte, das Geld zu erlangen. „Ja, es ist ein Zeichen der Verpfändung, wenn ich zu Ihnen komme und mich entschließe, etwas von Ihnen anzunehmen. Ich habe wohl nicht nötig, hervorzuheben, welcher Unterschied zwischen mir und Ihnen besteht!“

„Gewiß nicht“, versicherte der kleine Apotheker und stand fruchtlos vor dem großen Manne da, ohne sich durch den drohenden Blick desselben erschrecken zu lassen. „Ich selbst will Ihnen diesen Unterschied sagen. Ich habe in meiner Jugend etwas gelernt, Sie nicht; ich bin fleißig gewesen und habe mir ein Vermögen erworben, Sie nicht; ich habe endlich das Ererbte zusammengehalten, während Sie das Vermögen meiner Schwester vergeudet haben. Das ist der Unterschied!“

Es überraschte den Leutnant, daß der kleine Mann den Mut hatte, ihm dies zu sagen, es erschien ihm fast lächerlich.

„Ich kenne den Fleiß, durch welchen Sie Ihr Vermögen erworben haben, ich weiß auch um die Mittel, die Sie angewandt haben, um Ihren Bruder allein zu beerben und Ihrer Schwester, meiner Gattin, den ihr gebührenden Teil zu entziehen,“ sprach der Leutnant.

Die zierliche Gestalt Ruffs richtete sich bei diesen Worten auf und schien zu wachsen; erregt fuhr er mit seinen Fingern durch das graue Haar und aus seinen Augen blitzte es.

„Was wissen Sie?“ rief er heftig. „Wenn Sie Mut besitzen, so sprechen Sie es aus! Es ist ein zu wohlfeiles Mittel, mit unbestimmten und erlogenen Verdächtigungen um sich zu werfen. Sagen Sie mir in's Gesicht, welche Mittel ich angewandt habe, ich werde Ihnen antworten.“

Der Leutnant schien wenig Lust zu haben, sich deutlicher auszusprechen.

„Nun“, fuhr Ruff fort, „Sie berufen sich stets auf Ihre Ehre, auf die Ehre Ihres adeligen Namens, ich erwarte von Ihrer Ehre, daß Sie sich deutlich aussprechen, sonst werde ich Ihnen sagen, was ich von derselben halte!“

Der Leutnant zuckte geringschätzend mit der Schulter.

„Ich bin nicht verpflichtet, über meine Worte Rechenschaft zu geben, ich werde es jedoch thun“, entgegnete er. „Sie haben Ihren Bruder, als er aus Amerika zurückkehrte, gegen mich eingenommen, Sie haben ihn überredet, daß er Ihnen sein ganzes Vermögen vermachte und seine Schwester mit nur wenigen Tausend Thalern wie mit einem Almosen bedachte.“

„Schweigen Sie!“ unterbrach ihn der kleine

Mann heftig. Durch die gelbe Farbe seines Gesichtes schimmerte das Roth des Jornes hindurch. „Sie selbst wissen, daß Sie die Unwahrheit sprechen. Ich bin mit meinem armen Bruder, der ja krank zurückkehrte, nicht halb so oft zusammengekommen wie Sie, ich hatte auch nicht nötig, ihn gegen Sie einzunehmen, das haben Sie selbst gethan, weil Sie unablässig Geld von ihm verlangten, er hat mir dies mehr als einmal geflagt, denn es war ihm lästig. Ueber sein Testament habe ich nicht ein Wort mit ihm gesprochen, ich hatte nicht nötig, nach seinem Vermögen zu trachten, denn ich besaß selbst bereits viel mehr, als ich für mich bedurfte. Ich will Ihnen nun noch Eines mittheilen, Herr Leutnant, was ich bis jetzt geheim gehalten habe, um Sie zu schonen. Als mein armer Bruder seinem Leiden selbst ein Ende machte, hinterließ er für mich einen Brief, der eine Bestimmung enthält, die er seiner Schwester wegen nicht in dem Testament aussprechen mochte. Von dem Briefe hat Niemand Kenntnis, allein mein Bruder wußte sehr wohl, daß mir seine Bestimmung eine heilige Pflicht sein werde. Die Bestimmung lautet, daß ich, falls Sie früher als Ihre Frau sterben, meiner Schwester eine Summe auszahle, die vollkommen hinreicht, sie gegen jede Sorge zu sichern; er fügt ausdrücklich hinzu, daß dies auf keinen Fall bei ihren Lebzeiten geschehe, weil er wisse, daß Sie das Geld sehr bald vergeuden würden. So lauten seine Worte!“

Der Leutnant hatte die Lippen aufeinander gepreßt.

„Kleinlich!“ bemerkte er mit verächtlichem Tone. „Natürlich! Ich werde in Ihren Augen auch kleinlich erscheinen, weil ich glaube, mein Geld besser als zu Ihrem Vergnügen verwenden zu können.“

v. Plesse schien diese Worte zu überhören.

„Wie viel hat Ihr Bruder für meine Frau bestimmt?“ fragte er.

„Das werde ich meiner Schwester mittheilen, wenn Sie vor derselben sterben sollten.“

„Und wenn meine Frau früher stirbt?“

„So werden Sie nichts erhalten.“

„Und meine Kinder?“

„Ob die etwas bekommen, ist in dem Briefe ganz meinem Ermessen anheim gegeben, oder hängt, richtiger gesagt, von dem Verhalten derselben ab.“

„Und Sie haben darüber zu bestimmen?“

„Ich allein!“

Der Leutnant lachte laut und bitter auf.

„Dann weiß ich genug!“ rief er. „Ihre freundlichen Bestimmungen gegen mich kenne ich ja zur Genüge — nun, ich hoffe — meine Kinder werden wenigstens den Stolz ihres Vaters erben!“

Er verließ das Zimmer ohne Gruß. Der alte Diener empfing ihn im Vorgemache und leuchtete ihm bis zur Hausthüre. In dienstfertiger Weise wollte er dieselbe öffnen, allein ungeduldet und mit den unfreundlichen Worten: „Scheren Sie sich zum Fenster!“ riß der Leutnant die Thüre selbst auf und verließ das alte Haus, das er wohl am liebsten mit seinen Bewohnern in die Luft gesprengt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Standesamt Camen.

Mitteilungen pro Monat Oktober 1893.

Vermählte: Sattlermstr. J. Schröder u. Pauline Köhling. Bergm. M. Kwasnowski u. Helene Kwasnowski. Bergm. R. Hengst u. Elisabeth Leber. Anfr. J. Dreisbach u. Anna Hedfeld. Bergm. G. Herden u. Anna Gerth. Bergm. F. Kämpfer und Henriette Leber.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. H. Kaulf. Handelsmann W. Schmelzer. Fabrikarb. B. Budde. Schuhmacher W. Merrens. Bergm. A. Zimmer. Bergm. G. Beckmann. Bergmann J. Hoffmann. Bergm. H. Tobeskiw. Bergm. B. Flint. Zeichenbote H. Klein. Bergm. W. Funke. Bergm. J. Borkowski. Bergm. G. Schulten. Bergmann D. Fehst. Bergm. L. Schreiber. Steiger J. Rothmann. Bergm. L. Reidel. Zimmermstr. H. Hene. Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. W. Sudhaus. Bergm. H. Bergste.mann. Bergm. D. Runte. Postbote E. Schmidt. Bergm. H. Degenhardt. Bäcker G. Schüle. Bergm. G. Definger. Bergm. B. Gnanonati. Bergmann K. Westervof. Schlosser E. Kramer. Schuhmacher R. v. d. Heyde. Schuhmacher F. Zimmerhoff. Bergm. L. Lohmeyer. Kofarb. H. Schopohl. Former W. Bonhoff. Bergmann R. Engeling. Bergm. G. Schulten. Zwei uneheliche (weibl.) Geburten.

Gestorben: Uhrmacher G. Friedrichs, 54 J. Schneider R. Buschmann, 70 J. Stellmacher W. Benz, 23 J. Elfriede Berke, 1 J. E. Jürgen, 36 Tage. Emma. Meininghaus, 11 M. Bergm. W. Wieland, 44 J. Töpfermstr. W. Kofbe, 56 J. Bergm. W. Kengel, 39 J. Bureaugehilfe F. Bder, 18 J. J. Wohlgenuth, 3 M 18 T. A. P. Abeling, 1 M 7 T. Viehhändler H. Reinberg, 75 J. F. W. Schulten, 3 T. Johanna Reinhard, 23 J. F. Beckmann, 1 M 6 T.

Eine weibliche Totgeburt.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

